



Erna und Josef de Vries (Foto: Privatbesitz, 1948)

Autorin: Alexandra Hebbelmann

Lebenslauf

Unzählige Menschen wurden unter der nationalsozialistischen Herrschaft erniedrigt, verfolgt und verschleppt. Erna de Vries ist eine von vielen. Dennoch bleibt ihr Schicksal ein besonderes: Nur wenige Frauen haben wie sie eine Nacht im Todesblock 25 in Auschwitz-Birkenau verbracht und überlebt. Die folgenden Ausführungen schildern ihre bewegende Geschichte.

Kindheit und Jugend in Kaiserslautern

Oktober 1932 – November 1938

Erna de Vries, geborene Korn, kommt am 21. Oktober 1923 in Kaiserslautern zur Welt. Sie ist das einzige Kind von Jacob Korn und seiner Frau Jeanette, geb. Löwenstein. Ihr Vater ist Protestant, ihre Mutter Jüdin. Beide beschließen, ihre Tochter im jüdischen Glauben zu erziehen.

Erna Korn erfreut sich einer unbelasteten, schönen Kindheit. Auch finanziell geht es der Familie gut, da ihr Vater Mitinhaber des kleinen Speditionsbetriebes „Sauerhöfer und Korn“ in Kaiserslautern ist. Aufgrund eines schweren Herzfehlers stirbt Jakob Korn bereits am 27. April 1931 im Alter von 46 Jahren. Nach dem frühen Tod ihres Mannes führt

Jeanette Korn die Geschäfte zusammen mit dem Teilhaber weiter. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten setzen die Repressalien gegen jüdische Betriebe ein. Die Juden sollen sowohl aus dem wirtschaftlichen wie aus dem öffentlichen Leben verdrängt werden. Die Geschäfte von „Sauerhöfer und Korn“ laufen immer schlechter. Schließlich wird Jeanette Korn als Jüdin 1935 aus dem Speditonsverband ausgeschlossen und muss ihren Anteil des Betriebes aufgeben. Von nun an hat die Familie kein festes Einkommen mehr.

Erna Korn besucht mittlerweile die Volksschule, die Barbarossaschule in Kaiserslautern. Aufgrund der zunehmenden Diskriminierung von Juden wird ihr jedoch von den Lehrern geraten, die Schule zu wechseln. So kommt die zwölfjährige Erna 1935 auf das von Franziskanerinnen geführte Lyzeum, eine katholische Privatschule für Mädchen. Dort bringt sie zwei glückliche Jahre, ohne Anfeindungen von ihren Lehrern und Mitschülern zu erfahren. 1937 muss sie die gebührenpflichtige Schule jedoch wieder verlassen: Ihre Mutter hält es in Anbetracht der Ereignisse für ratsamer, das Schulgeld zu sparen, um im Ernstfall von den Rücklagen

(Foto: Privatbesitz, 1937/38)



Die jüdische Sonderklasse in Kaiserslautern. Erna Korn ist die dritte Schülerin von links in der letzten Reihe.

leben zu können. Da ihre Schulzeit noch nicht beendet ist, muss die nun 14-jährige die jüdische Sonderklasse der Röhmschule besuchen. Hier wird sie zusammen mit 28 jüdischen Schülern aller Altersgruppen von einem einzigen, ebenfalls jüdischen Lehrer unterrichtet, bis sie die Schule im Frühjahr 1938 abschließt.

Zu diesem Zeitpunkt erhält Jeanette Korn von Verwandten das Angebot, Deutschland zu verlassen und gemeinsam mit ihnen auszuwandern. Dies lehnt Jeanette Korn jedoch ab, da sie ihre kranke Mutter nicht zurücklassen will. Aus diesem Grund bleiben Jeanette und Erna Korn in Kaiserslautern.

Um ein wenig Geld zu verdienen, sucht sich Erna Arbeit in einer jüdischen Wäschenäherei. Ihr eigentlicher Berufswunsch, Ärztin zu werden, rückt in weite Ferne.

Die Reichspogromnacht

09./10. November 1938

In Kaiserslautern findet die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 statt. Am frühen Morgen des 10. November wird die Familie Korn von einem ehemaligen Angestellten, der auf seinem Weg durch die Stadt Zeuge der dortigen Ausschreitungen geworden ist, gewarnt.

Nichtsdestotrotz macht sich Erna Korn wie gewohnt auf den Weg zur Arbeit. Nach einer Stunde erreichen bewaffnete Trupps der SA auch die jüdische Wäschenäherei. Allen Angestellten wird befohlen, das Gebäude zu verlassen und sich in einer

Reihe aufzustellen. Die jüdischen Angestellten müssen vortreten. Aus Sorge um ihre Mutter leistet Erna Korn dem Befehl nicht Folge, sondern läuft nach Hause und berichtet von ihren Erlebnissen.

In ihrer Angst, ebenfalls zum Opfer des Pöbels zu werden, fliehen Mutter und Tochter zum Grab des Vaters. Auf dem christlichen Friedhof hoffen sie in Sicherheit zu sein. Nach kurzer Zeit kehrt Erna Korn gegen den Willen ihrer Mutter zum elterlichen Haus zurück. Sie möchte wissen, was dort geschieht. Mit eigenen Augen muss sie mit ansehen, wie ihr Zuhause von einer wütenden Menschenmenge verwüstet wird.

Nachdem sich der Pöbel zurückgezogen hat, kehrt Erna zurück zum Friedhof und holt ihre Mutter. Während beide das Ausmaß der Verwüstung betrachten, klopft es an der Tür. Ein Beamter der Kriminalpolizei fordert sie auf, die Stadt noch am selben Abend zu verlassen. Kaiserslautern soll „judenfrei“ werden. In ihrer Not fliehen sie zu Verwandten nach Köln. Doch schon Ende November kehrt Jeanette Korn nach Kaiserslautern zurück und setzt das Haus notdürftig wieder instand. Ihre Tochter folgt ihr an Weihnachten.

Ausbildung in Köln

Anfang 1939 – Juli 1943

Nach einer kurzen Zeit in Kaiserslautern kehrt Erna Korn zurück nach Köln, wo sie eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin in einem jüdischen Altersheim beginnt. Ihren Traum Ärztin zu werden, hat sie nicht vollständig aufgegeben. Deshalb bemüht sie sich um einen Ausbildungsplatz im ‚Israelitischen Asyl‘, einem großen, jüdischen Krankenhaus in Köln. Die dortige Oberin ist allerdings der Meinung, dass sie dafür noch zu jung sei und will sie nicht direkt nach Abschluss ihrer Hauswirtschaftsausbildung aufnehmen: Zunächst muss sich Erna Korn ein Jahr lang als Pflegerin einer alten Dame beweisen, bevor sie 1941 als Lernschwester im Krankenhaus anfängt.

Ende 1941 beginnen die Nationalsozialisten im ganzen Reich mit der systematischen Deportation von Juden in Ghettos und Konzentrationslager. Als auch aus Kaiserslautern und Köln Menschen deportiert werden, realisiert Erna Korn, dass auch ihre Mutter abgeholt werden könnte. Aus Angst, dass beide für immer voneinander getrennt werden

könnten, kehrt Erna Korn nach Kaiserslautern zurück.

Noch während Mutter und Tochter gemeinsam überlegen, wie beide zusammen bleiben können, ohne dass Erna ihren Lehrvertrag unterbrechen muss, erhalten sie eine Nachricht aus Köln: Das Israelitische Asyl wurde aufgelöst und alle jüdischen Patienten und Angestellten in das Deportationslager Fort Müngersdorf gebracht. Von dort aus werden sie einige Wochen später in verschiedene Konzentrationslager abtransportiert.

Da Erna Korn ihre Ausbildung beenden möchte, bewirbt sie sich in einem jüdischen Krankenhaus in Frankfurt. Weil ihre Mutter sich weigert Kaiserslautern zu verlassen, nimmt die mittlerweile 18-Jährige den Ausbildungsplatz trotz einer Zusage nicht an. Wie sie später erfährt, wird auch dieses Krankenhaus nur wenige Wochen darauf, im August 1942, aufgelöst. Auf diese Weise entgeht sie zum zweiten Mal einer Deportation.

Um gleichzeitig arbeiten und in der Nähe ihrer Mutter sein zu können, sucht sich Erna Korn Arbeit in einer nahe gelegenen Eisengießerei. Dort ist sie etwa ein Jahr lang beschäftigt.

Deportation

Juli 1943

Am Morgen des 6. Juli 1943 erfährt Erna Korn von einem Nachbarn in der Eisengießerei, dass ihre Mutter deportiert werden soll. So schnell wie möglich fährt sie mit dessen Fahrrad nach Hause, wo man ihr erklärt, dass nur ihre Mutter, nicht aber sie selbst deportiert werden soll. Erna besteht darauf, ihre Mutter wenigstens bis zum Gefängnis in Saarbrücken zu begleiten. Während der Fahrt überzeugt sie die Beamten, sie gemeinsam mit ihrer Mutter zu deportieren. Nach einigen Tagen im Gestapo-Gefängnis erfährt Erna Korn, dass Jeanette Korn nach Auschwitz-Birkenau gebracht werden soll. Obwohl sie durch Berichte des in Deutschland verbotenen Rundfunksender BBC London von dem Vernichtungslager weiß, ändert Erna ihre Meinung nicht. Sie will unter allen Umständen mit ihrer Mutter zusammenbleiben.

Sie wird angewiesen, ihren Koffer aus Kaiserslautern zu holen und noch am selben Abend um fünf Uhr zurück zu sein. Nach einer Zugfahrt und einen Fußmarsch quer durch die Stadt findet Erna ihr El-



(Foto: Privatbesitz, 1942)

Erna Korn in ihrer Schwesternkleidung.

ternhaus versiegelt vor. Erneut muss sie durch die ganze Stadt zur zuständigen Kriminalpolizeistelle laufen. Nachdem ihr aufgeschlossen wurde, kann sie endlich das Haus betreten und ihren Koffer holen. Drei Nachbarinnen beobachten dieses und kommen herüber, um zu erfahren, was geschehen ist. Während Erna berichtet, realisiert sie, dass sie es mit dem schweren Gepäckstück niemals rechtzeitig zum Bahnhof schaffen wird. Um den Zug nach Saarbrücken noch zu erreichen, entschließt sie sich, den Koffer zurückzulassen, und macht sich zu Fuß auf den Weg zum Bahnhof. Während sie am Bahnsteig auf die Einfahrt des Zuges wartet, kommen die drei Nachbarinnen und bringen ihr das wichtige Gepäckstück mit einem Bollerwagen hinterher.

So gelingt es Erna Korn mit ihrem Koffer rechtzeitig im Gefängnis in Saarbrücken zu erscheinen. Jeanette Korn ist bestürzt darüber, dass ihre Tochter die Beamten überzeugt hat, sie ebenfalls zu deportieren; Erna selbst aber ist glücklich, dass beide zusammen bleiben können.

Aufenthalt in Auschwitz-Birkenau

Juli 1943 – September 1943

Ende Juli 1943 kommen Erna Korn und ihre Mutter in dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau an. Dort wird ihnen ihr Eigentum abgenommen, sie werden registriert, tätowiert und rasiert, bevor beide für vier Wochen in die so genannte Quarantäne geschickt werden. Hier müssen sie einen Monat in

praller Sonne auf einem Gelände außerhalb des Lagers aushalten. Sie bekommen kaum Wasser, ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Kartoffelschalen. Aus der Quarantäne entlassen, werden die Frauen zum Arbeitsdienst eingeteilt. In Harmense, einem Außenlager von Auschwitz, müssen sie geschnittenes Schilf mit Harken aus Fischteichen holen, dieses stapeln und nach ein paar Wochen an einen anderen Ort bringen. Da sie bei dieser Arbeit immer im Wasser stehen und keinerlei Kleidung zum Wechseln besitzen, tragen die Frauen ständig feuchte Kleidung. Zudem herrschen im Lager katastrophale hygienische Bedingungen: Die Baracken sind überfüllt und voller Ungeziefer, die Häftlinge bekommen kaum Nahrung und keine ärztliche Versorgung. So zieht sich Erna Korn nach kurzer Zeit eine schwere Bindegewebsentzündung am Bein zu, die nicht verheilt.

Bei einer Selektion am 15. September 1943 bleiben diese Wunden nicht verborgen. Erna wird ausgewählt und in den so genannten Todesblock 25 verlegt. Dort befinden sich bereits etwa 600 Frauen. Obwohl es ihnen niemand direkt sagt, wissen alle, was ihnen am nächsten Tag bevorsteht: Die Ermordung in den Gaskammern. Die ganze Nacht brennt das Licht, die Latrinen dürfen nicht mehr benutzt werden und es gibt nichts zu essen. Am nächsten Morgen müssen sich die Frauen auf dem Innenhof des Todesblocks versammeln. SS-Aufseher treiben sie auf Lastwagen, um sie so zur Gaskammer zu transportieren. Inmitten dieses Chaos kniet sich Erna Korn auf die Erde und betet in der Morgendämmerung darum, wenigstens noch einmal die Sonne sehen zu dürfen. In diesem Moment hört Erna jemanden ihre Häftlingsnummer rufen. In Auschwitz ist dies der strikte Befehl sich zu melden, sie reagiert automatisch. Ein SS-Mann mit einem Karteikasten kontrolliert ihre Nummer und schickt sie mit den Worten „Mensch, du hast mehr Glück als Verstand“ zurück in die Baracke.

Erst später erfährt sie, dass sie als so genannter „Mischling“ mit 83 anderen Frauen in das Konzentrationslager Ravensbrück verlegt werden soll. Als „Mischlinge“ gelten den Nationalsozialisten alle Personen, die sowohl jüdische als auch nicht-jüdische Vorfahren haben. Da Erna Korns Vater Protestant war, gilt sie als „Mischling 1. Grades“.

Nachdem Erna Korn dem sicheren Tod entgan-

gen ist, wird sie einem anderen Block zugeteilt. Obwohl es ihr strikt verboten ist, macht sich Erna Korn auf die Suche nach ihrer Mutter, um sich von ihr zu verabschieden. Glücklicherweise, dass wenigstens ihre Tochter aus Auschwitz herauskommt, gibt sie ihr die letzten Worte mit auf den Weg, die sie ihr ganzes Leben lang begleiten werden: „Du wirst überleben und erzählen, was man mit uns gemacht hat.“

Wenige Wochen nach ihrem Abschied, am 08. November 1943, wird Jeanette Korn in Auschwitz-Birkenau ermordet.

Aufenthalt in Ravensbrück und Befreiung

September 1943 – Oktober 1943

Am 16. September 1943 erreicht der Transport das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Auch hier kommt Erna Korn zunächst in Quarantäne. Dort trifft sie Libusé Ingrova wieder, eine tschechische Gefangene, mit der sie bereits in Auschwitz im gleichen Block untergebracht war. Die beiden Frauen werden Freundinnen. Da Libusé Ingrova Zugang zur Küche des Lagers hat, kann sie Erna regelmäßig mit zusätzlichen Brotrationen versorgen.

In Ravensbrück werden Ernas Wunden zum ersten Mal notdürftig versorgt. Insgesamt herrschen im Konzentrationslager bessere Haftbedingungen als im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

1944 wird die mittlerweile 20-jährige in das angeschlossene Siemenslager verlegt. Wie viele Industriebetriebe beschäftigt auch Siemens die billigen Arbeitskräfte aus den Konzentrationslagern. Dort muss Erna Korn Arbeitsdienst für die Rüstungsindustrie leisten, bis das Werk am 14. April 1945 geschlossen wird und sie zurück ins Stammlager muss.

Da die alliierten Truppen immer weiter vorrücken, werden die Konzentrationslager nahe der Front evakuiert und die Häftlinge in andere Lager verlegt, auch nach Ravensbrück. Dort haben sich die Bedingungen katastrophal verschlechtert: Die Baracken sind überfüllt, und es gibt kaum Lebensmittel. Gerade in der Endphase des Lagers steigt die Todesrate unter den Häftlingen enorm an.

Ab dem 27. April 1945 wird auch das Konzentrationslager Ravensbrück geräumt. Alle Lagerinsassen, die noch laufen können, werden Richtung Nordwesten in Marsch gesetzt, die restlichen zum Sterben zurückgelassen. Mehrere Tage werden Erna Korn und ihre Mitgefangenen auf diesem „Todes-

marsch“ durch das zerstörte Land getrieben. Sie ist erschöpft und kurz davor aufzugeben. Doch ihre Freundinnen aus dem Lager überreden sie, immer weiterzugehen. Kurz darauf wird der Treck in Mecklenburg von alliierten Soldaten befreit. Zwei Monate lang kommen die drei Freundinnen mit anderen Häftlingen in einer Scheune in der Nähe des Dorfes Banzkow unter und halten sich mit Betteln über Wasser. Den Beschlüssen des Potsdamer Abkommens zufolge sollen die ehemaligen Häftlinge in Aufanglager nach Lübeck transportiert werden. Erna Korn weigert sich. Sie bleibt in der Scheune und ist für kurze Zeit auf sich allein gestellt. Auf einem der Höfe in der Umgebung erkennt eine Bäuerin sie als ehemaligen Häftling und bietet ihr an, bei ihr in ihrem Haus unterzukommen. Dieses Angebot nimmt die stark geschwächte Erna Korn gerne an und arbeitet nach ihrer Genesung als Köchin für die Familie.

Nachkriegszeit in Köln und Lathen

Oktober 1945 – heute

Im Oktober 1945 fährt Erna Korn nach Schwerin mit dem Ziel, dort einen Ausweis zu beantragen. Durch Zufall gelingt es ihr, Kontakt zu ehemaligen Häftlingen aufzubauen und mit ihnen über die russisch-britische Sektorengrenze nach Köln zu gelangen. Hier verbringt sie ein Jahr bei ihren Verwandten und lernt Josef de Vries kennen, den sie 1947 heiratet. Gemeinsam ziehen sie ins emsländische Lathen, den Heimatort ihres Mannes. Josef de Vries ist ebenfalls Jude und war zwischen 1939 und 1945 in den Konzentrationslagern Neuengamme, Sachsenhausen und Auschwitz-Birkenau inhaftiert. Bis zu seinem Tod spricht sie häufig mit ihm über die Zeit im Lager. Ihre ähnlichen Erfahrungen helfen beiden, die schrecklichen Ereignisse zu verarbeiten.

Seit 1998 besucht Erna de Vries Schulen und Bildungsstätten und erzählt jungen Deutschen ihre Geschichte. Für ihren Einsatz gegen das Vergessen verleiht ihr die Gemeinde Lathen im Jahre 2004 die Ehrenbürgerschaft. Im März 2006 erhält die mittlerweile 83-jährige die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland. Heute erfüllt Erna de Vries den Auftrag ihrer Mutter: „Du wirst überleben, und dann wirst du erzählen, was man mit uns gemacht hat.“



(Foto: Privatbesitz, 1946)

Erna Korn 1946, nur ein Jahr nach ihrer Befreiung.